

zusammenschlägt, wenn es den Raub in dem ausgespannten Netze merkt. Eichhorn T. III. F. G — L.

3. Das Röhrenthierchen (*Melicerta*) hat eine häutige Röhre und zwey Augen. Die Röhre besteht aus lauter rundlichen oder sechseckigen, braunen Körnern, wie die Röhre der *Amphitriten*. Das gemeine (*M. ringens*, *Brachionus tubifex*) mißt $\frac{1}{3}$ Linie. Das Räderorgan hat vier ungleiche Lappen, sieht häufig auf Wasserpflanzen, und ist dem freyen Auge sichtbar; nicht selten sitzen Junge an der Schale des Alten, welches überhaupt sehr zärtlich ist, und in nicht erneuertem Wasser bald stirbt.

4. Das Kronenthierchen (*Stephanoceros*) hat ein fünf-lappiges Räderorgan. Das gemeine (*St. vulgaris*) wird gegen eine halbe Linie groß, und ist ganz crystalhell; die Lappen des Räderorgans sind dünn wie Fühlfäden, so lang als der eiförmige Leib, und länger. Findet sich an Wasserpflanzen, und ist dem freyen Auge sichtbar; kann sich ganz in die Schale ziehen; ist ein Vorbild der Dintenschnecken. Der Kronpolyp ist ein außerordentliches und schön gebildetes Thier, das unterm Suchglas wie eine Pomeranzenblüthe aussieht. Es hat einen ovalen Leib mit 5 sehr langen und gewimperten Fühlfäden, steckt in einer glashellen, walzigen, durchsichtigen, weiten Röhre, an die es durch einen langen Faden befestigt ist, und sieht dann völlig aus, wie eine Dintenschnecke mit ausgestreckten Armen. Es macht mit den zitternden Wimpern einen Strudel im Wasser, zieht sich aber bey der geringsten Bewegung ganz in die Hülle, daß man nichts mehr von den Armen sieht; streckt sie jedoch gleich wieder aus; im Leibe bemerkt man ein halb Duzend dunklere Körper, wahrscheinlich Eyer. Findet sich selten, jedoch das ganze Jahr. Eichhorn T. 1. F. 1.

Schon *Leeuwenhoek* hat dieses Thierchen 1704 an den Wurzeln der Wasserlinsen gesehen (*Epistolae physiologicae* 7), und die haardünnen Röhrenchen, welche aus runden Körnern bestehen, beschrieben. Fünfzig Jahre später wurden sie von *Baker* abgebildet (*Microscop* T. 4. F. 2 — 5.); aber der Prediger *J. Ch. Schäffer* zu Regensburg hat sie erst 1755 unter dem Namen der Blumenpolypen ausführlich beschrieben und abgebildet. Er fand sie auf allerhand Blättern, vorzüglich auf angefaulten

Schilfstengeln, und, wenn er dergleichen Wasser nach Hause nahm, bald überall an der Wand des Glases. Sie waren bald einfach, bald saßen an einer größeren Röhre 2 — 5 kleinere, so dick als ein Kofshaar und etwa eine Linie lang, nach oben weiter wie ein umgekehrter Kegel, meist bräunlich, auch gelblichgrün und weiß; sie können sich nicht ablösen, schwanken jedoch beim Schütteln hin und her. Bey einfacher Vergrößerung erscheinen die Körner rund, bey stärkerer aber sechseckig, und so an einander geschlossen, wie Bienenzellen. Der Kopf theilt sich in vier länglichrunde Lappen, wie Blumenblätter, deren Rand eine Reihe Winzern hat, welche so schnell flimmern, daß das Gesicht darüber vergeht. Die Blätter nehmen die verschiedensten Stellungen und Größen an, und man sieht daher bald nur zwey, bald nur drey u. s. w. Hinter einem Blatt stehen 2 Hörnchen wie Schneckenhörner. Dahinter liegt ein bräunliches Eingeweide ganz ruhig; geräth aber sogleich in Bewegung wie ein Herz, wann das Thier sich ausbreitet und rädert; es theilt sich oft in zwey, und ich halte sie daher für Zähne oder Kiefer; dahinter liegt ein gelblichgrünes Eingeweid, der Magen, und hinter diesem ein dunkelbraunes (der Eyerstock), welches ich für das Behältniß halte, aus welchem das Thierchen die Körner zu Verfertigung seiner Röhre nimmt. Der Schwanz kann sich krümmen, und zwey bis viermal über einander schlagen, wenn man das Thierchen durch eine Verletzung des hinteren Endes der Röhre herausgetrieben hat; er endet hinten in zwey Spitzen, mit welchen sich das nackte Thierchen bisweilen ansetzt; sie scheinen außer der Röhre eben so munter zu seyn, wie darin. Die Hörnchen halte ich für Fühlorgane und für die Werkzeuge, womit das Thierchen seine Röhre baut; unter dem Kopf hat es noch zwey Spitzen, welche mir Lippen oder Fressspitzen zu seyn scheinen, und die Spritze aufnehmen oder zurückstoßen. Wenn man die Thierchen mit ihren Röhren zerschneidet, so sterben sie ohne Ausnahme. Ein hinten abgeschchnittenes kroch aus der Röhre heraus, und setzte sich auswendig daran, lebte noch 14 Tage, aber ohne zu flimmern. J. Ch. Schäffer Blumenpolypen, 1755. T. 1, 2.

Der Blumenpolyp findet sich sehr häufig mit seinem Häuschen an Wasserpflanzen. Es ist ziemlich vest, und be-

Dfens allg. Naturg. V. 4